

Kapitel IV: Briefe unter dem Namen des Paulus

Der zuletzt behandelte Philemonbrief veranlaßt uns, an dieser Stelle einen Ausflug in die nachpaulinische Phase des *corpus Paulinum* zu unternehmen. Die Formulierung deutet an, daß auch nach dem Tod des Paulus weiter »paulinische« Briefe verfaßt und in Umlauf gebracht worden sind. In diese Gruppe gehören: Der 2. Thessalonicherbrief; der Kolosser- und der Epheserbrief; die sogenannten Pastoralbriefe: der 1. Timotheusbrief; der 2. Timotheusbrief und der Titusbrief. Alle diese Briefe mit Ausnahme des 2. Thessalonicherbriefs behandeln wir in diesem Kapitel.

Vom Philemonbrief aus legt sich zunächst die Behandlung des Kolosserbriefs nahe, da das Personal des Philemonbriefs im Kolosserbrief erneut figuriert. Vom Kolosserbrief aus muß man einen Blick auf den Epheserbrief werfen, der eine gewisse Abhängigkeit von diesem erkennen läßt. Damit sind wir bei der Frage nach der Paulusschule, für die es heutzutage sogar Professuren gibt¹, ohne daß man in der Lage wäre, zu sagen, was dies nun genau sein soll. Daher werden wir uns dieser Entität, die manche als Pseudokennzeichnung zu betrachten geneigt sind, in einem eigenen Abschnitt zuwenden.² Um das Kapitel abzuschließen, werden wir uns noch mit den Pastoralbriefen befassen, die das Ende der nachpaulinischen Phase des *corpus Paulinum* darstellen.

¹ Der Dekan der Evangelisch-theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen hat unter dem Datum des 27. Juni 2005 eine Ausschreibung für eine Professur für Neues Testament publiziert, in der von dem Bewerber / der Bewerberin erwartet wird, „das Fach Neues Testament in Forschung und Lehre“ zu vertreten. „Erforderliche Forschungsschwerpunkte sind: Paulus und die Paulusschule sowie Theologie und Hermeneutik des Neuen Testaments.“

² Zur Geschichte der Paulusschule ist grundlegend: *Helmut Merkel: Der Lehrer Paulus und seine Schüler. Forschungsgeschichtliche Schlaglichter*, in: *Religiöses Lernen in der biblischen, frühjüdischen und frühchristlichen Überlieferung*, hg. v. Beate Ego und Helmut Merkel, WUNT 180, Tübingen 2005, S. 235–252.

1. Die Schule des Paulus

Hans Conzelmann hat in einem Aufsatz die Schule des Paulus in einem weiten Sinn gefaßt und sie mit Ephesos in Zusammenhang gebracht: „Im folgenden wird angenommen, daß Kol, Eph, 2Thess, Past nicht von Paulus selbst verfaßt sind. Unter dieser Voraussetzung besitzen wir den Nachlaß (bzw. Teile daraus) von fünf Schülern. Denn zu den Genannten kommt noch »Lukas« hinzu, ob er nun Schüler erster oder zweiter Hand ist. Wenn zweiter, wird er sogar noch interessanter, weil dann der Traditionsprozeß noch länger zu verfolgen ist. Lukas kennt auch (noch) den Sitz der (eigenen) Schule des Paulus, zu dessen Lebzeiten, in Ephesus (Apg 19,9), und offenbar auch nach dem Tod des Paulus, zu seiner eigenen Zeit, ebenda. Den Ältesten dieser Gemeinde übergibt ja Paulus sein Vermächtnis (Apg 20).“³

Nach dieser Definition umfaßt die Paulusschule also die Verfasser der folgenden neutestamentlichen Schriften:⁴

- 2. Thessalonicherbrief
- Kolosserbrief
- Epheserbrief
- Patoralbriefe
- Lukasevangelium & Apostelgeschichte

³ Hans Conzelmann: Die Schule des Paulus, in: Theologia Crucis – Signum Crucis. Festschrift für Erich Dinkler zum 70. Geburtstag, Tübingen 1979, S. 85–96; Zitat S. 88. Vgl. dazu auch die frühere Studie Conzelmanns: Paulus und die Weisheit, NTS 12 (1965), S. 231–244.

⁴ Ob der Dekan der Evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen bei seiner Ausschreibung (vgl. oben Anm. 2) den Begriff »Paulusschule« auch in diesem weiten Sinn verstanden wissen wollte? Es wäre sicher nicht verkehrt gewesen, eine Definition beizulegen . . .

Wichtig ist die Schule des Paulus bei Udo Schmelle, der ihr einen eigenen Abschnitt gewidmet hat: „Die Schule des Paulus“ (Udo Schmelle: Einleitung in das Neue Testament, UTB 1830, Göttingen 2005, S. 45–50). Im Unterschied zu Conzelmann zählt er aber Lukas und seine Werke nicht in diesem Rahmen auf; sein Begriff der Paulusschule ist also enger als der Conzelmannsche.

Ganz ohne den Begriff der Paulusschule kommt die Einleitung von Ingo Broer aus; er würdigt beispielsweise die Verfasser des 2. Thessalonicherbriefes, des Kolosserbriefes und des Epheserbriefes ganz individuell, ohne eine Paulusschule zu postulieren (vgl. Ingo Broer: Einleitung in das Neue Testament, Band 2: Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2,2, Würzburg 2001, S. 475–480 [zum Verfasser des 2. Thessalonicherbriefes]; S. 493–496 [zum Verfasser des Kolosserbriefes]; S. 515–518 [zum Verfasser des Epheserbriefes]). Bei Ingo Broer begegnet der Begriff »Paulusschule« selbst in dem Paragraphen über die echten und unechten Paulusbriefe – soweit ich sehe – nur im Literaturverzeichnis (§ 13 Echte und unechte Paulusbriefe, a.a.O., S. 316–319; im Literaturverzeichnis auf S. 319 unter H.-M. Schenke).

Lukas zeichnet den Paulus aber trotz Apg 19,9 nicht als Lehrer und er bezeichnet ihn auch nicht als einen solchen. Er verwendet das Wort Lehrer zwar im Evangelium durchweg für Jesus (vor allem in der Anrede διδάσκαλε), aber in der gesamten Apostelgeschichte kommt es nur an einer einzigen Stelle vor, wo es eine Gruppe führender Mitglieder der Gemeinde in Antiochien am Orontes bezeichnet.⁵

Damit befindet sich Lukas in der allerschönsten Übereinstimmung mit Paulus selbst, der sich ebenfalls keineswegs als Lehrer sieht. „Nach Ausweis der Konkordanz hat Paulus sich nie als Lehrer bezeichnet. Als ihm vor Damaskus eine »Offenbarung Jesu Christi« zuteil geworden war (Gal 1,15f.), da verstand er dieses Ereignis sogleich als missionarischen Sendungsauftrag durch diesen Jesus Christus, und so war er fortan »Apostel Jesu Christi«. Sein Auftrag war es, Jesus Christus als Evangelium zu verkündigen: In Bezug auf das Evangelium von »Lehre« zu sprechen, wäre unangemessen.“⁶

Nun könnte Paulus freilich trotzdem ein Lehrer und Schulgründer gewesen sein, auch wenn er sich selbst nicht als solchen bezeichnet. Dagegen sprechen jedoch die historischen Gegebenheiten, wie Wolf-Henning Ollrog aufgewiesen hat: „Wer Schulen gründet, will Bewährtes festhalten und einüben für fernere Gelegenheiten. Er sieht sich in einer Überlieferungskette stehen. Für Paulus hingegen besitzt Tradition eine andere Funktion. Sie steht im Dienste aktueller Problematik, Polemik, Paränese ... Wer noch zu seinen Lebzeiten die Parusie erwartet, ... richtet keine Schule für angehende Missionare und Gemeindeprediger ein.“⁷ Dazu reicht einfach die Zeit nicht.

Wir können also als vorläufiges Ergebnis formulieren: *Paulus war weder Lehrer und Schulgründer, noch hat er sich als solchen bezeichnet; auch Lukas sieht ihn nicht in diesem Licht.*

Ergebnis

⁵ Apg 13,1. Vgl. dazu meinen in Aufsatz (*Peter Pilhofer: Von Jakobus zu Justin. Lernen in den Spätschriften des Neuen Testaments und bei den Apologeten*, in: *Religiöses Lernen in der biblischen, frühjüdischen und frühchristlichen Überlieferung*, hg. v. Beate Ego und Helmut Merkel, WUNT 180, Tübingen 2005, S. 258–259), in dem ich auf S. 259 das Ergebnis formuliere: „Hier kommt nun der erwähnte Konkordanzbefund zum Tragen: διδάσκαλος begegnet in der Apostelgeschichte nur an dieser einen Stelle. Alles spricht demnach dafür, daß διδάσκαλοι in Apg 13,1 nicht lukanisch, sondern traditionell ist. Das *album* der Very Important Persons der christlichen Gemeinde in Antiochien bestand mithin nicht nur aus einer Liste von fünf Namen, sondern es enthielt auch schon die Funktionsbezeichnung διδάσκαλος.“

⁶ *Helmut Merkel*, a.(Anm. 2)a.O., S. 235–236.

⁷ *Wolf-Henning Ollrog: Paulus und seine Mitarbeiter. Untersuchungen zu Theorie und Praxis der paulinischen Mission*, WMANT 50, Neunkirchen 1979, S. 118; vgl. auch *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 248–249.

Der Begriff »Schule«

Wenn von einer Paulusschule die Rede ist, sollte man sich vor allem auch klarmachen, in welchem Sinn hier der Begriff »Schule« verwendet wird. Zunächst bezeichnet das Wort ja ein Gebäude, in dem sich Lehrer und Schüler zu Unterrichtszwecken treffen. Ganz so wird ja – wie wir gesehen haben – das griechische Pendant σχολή bei Lukas in Apg 19,9 verwendet, wo übrigens keine Umbenennung des Gebäudes in σχολή Παύλου ins Auge gefaßt wird; wenigstens *honoris causa* hätte man sich das schon einmal überlegen sollen ... Diese Überlegung zeigt: Im Sinn eines Gebäudes ist das Wort »Schule« in der Zusammensetzung »Paulusschule« nicht verwendet.

Es geht hier also nicht um ein Gebäude, sondern um eine Gruppe von Schülern, die ihrerseits eine Schule bilden sollen. Eine moderne Analogie wäre etwa die Bultmannschule. Auch hier denkt man an eine Gruppe von Männern, die Bultmann als ihren Lehrer betrachten, und miteinander seine Schule bilden. Allen Schülern ist gemeinsam die persönliche Beziehung zu dem Schulhaupt. Eine antike Analogie wäre die Schule des Aristoteles.

Aber kann man dergleichen Analogien sinnvollerweise auf Paulus übertragen? Haben etwa der Verfasser des 2. Thessalonicherbriefs und der Verfasser des Epheserbriefs dies miteinander gemeinsam, daß sie bei Paulus in die Schule gegangen sind und nunmehr Mitglieder der Paulusschule sind? Kann man für den Verfasser des 2. Thessalonicherbriefs sinnvollerweise behaupten, er sei ein persönlicher Schüler des Paulus gewesen? Reicht nicht vielmehr die Annahme, daß er den 1. Thessalonicherbrief gekannt hat und ihn in einem entscheidenden Punkt hat »korrigieren« wollen?⁸ Welche Textbeobachtung nötigt dazu, eine persönliche Lehrer-Schüler-Beziehung zwischen dem Paulus und dem Verfasser des Schreibens zu postulieren?

Wenn man den Ausdruck »Schule« nicht in einem ganz weiten und damit schon so gut wie nichtssagenden Sinn (auch Markion und Luther waren Schüler des Paulus ...) fassen will, muß man eine persönliche Beziehung zwischen dem Lehrer Paulus und seinen Schülern fordern. D.h. konkret: Der Verfasser des 2. Thessalonicherbriefs oder des Epheserbriefs waren in dem Sinn Schüler des Paulus, daß sie ihn persönlich gekannt haben und von ihm persönlich belehrt worden sind. Genau daran dachten die Erfinder der Paulusschule im 19. Jahrhundert. Die Paulusschule ist – historisch betrachtet – eine apologetische Konzeption.

⁸ Wir kommen darauf zurück, wenn wir den 2. Thessalonicherbrief besprechen.

Ein Blick in die Forschungsgeschichte

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher hat 1807 zuerst die These vertreten, daß der 1. Timotheusbrief nicht von Paulus stammen könne. „Der unbekannte Verfasser, der vielleicht gegen Ende des 1. Jahrhunderts ein Gemeindevorsteher war, wollte mit seinem »frommen Betrug« sowohl einerseits »die sehr zweckmäßige Gesetzgebung über den Wittwenstand« als auch »die wenn gleich nicht genau paulinisch geführte doch sehr wohlgemeinte und heilsame Polemik gegen die ... Überschätzung der Jungfrauschaft und des ehelosen Standes überhaupt« zur Geltung bringen.“⁹

Im Jahr 1812 hat Johann Gottfried Eichhorn diesen Ansatz auf alle drei Pastoralbriefe ausgedehnt und einen Schüler des Apostels als Autor postuliert. „Dies ist die Geburtsstunde der »Paulusschüler«! Weil Paulus keine zusammenfassende Darstellung der Gemeindeordnung gegeben hatte, durften seine diesbezüglichen mündlichen Anordnungen vor dem Vergessen und vor Verfälschung bewahrt werden. »Was war unter diesen Umständen natürlicher, als daß irgend ein Schüler des Apostels, noch vor Ablauf der Generation, die ihn zum Lehrer gehabt hatte, auf den Gedanken gerieth, was Paulus den Gemeinen über ihre Einrichtung, und den verschiedenen Ständen ... , über ihre Pflichten vorzuschreiben pflegte, schriftlich zu machen; und die Vorschriften dem, von welchem er sie hatte, in den Mund zu legen?« Damit war dem Problem der Pseudepigraphie der Stachel genommen: »Es war eine unschuldige Dichtung der Art, wie wir bey den Alten sehr viele finden, um dem Ideal einer wohlgeordneten Gemeinde die Sanction des Apostels, aus dessen Mund und Beyspiel man sie genommen hatte, zu geben. Müssen nicht viele Dialoge der Sokratiker, und viele Briefe der griechischen Briefsteller aus eben dem Gesichtspunkte angesehen werden?«¹⁰

Die apologetische Absicht ist mit Händen zu greifen: Ist Paulus als Verfasser nicht zu halten, so muß eben ein Schüler des Apostels bemüht werden, der in gutem Glauben in dessen Sinne tätig wird. Dieses Argumentationsmuster hat sich 200 Jahre gehalten und wird auch künftig nicht aussterben. An Pfingsten konnte man von bayerischen Kanzeln Predigten über Eph 4,11–15 hören. In der Predigt, die ich hörte, war dabei immer wieder von dem Apostel Paulus die Rede, der an die Epheser dies und das schreibe. Ich unterstelle einmal, daß jeder bayerische Pfarrer weiß, daß der Brief an die Epheser nicht von dem Apostel stammt; mein Predi-

⁹ *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 238. Die zitierte Schrift Schleiermachers: Über den sogenannten ersten Brief des Paulos an Timotheos, Berlin 1807.

¹⁰ *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 238–239. Die zitierte Schrift Eichhorns: Einleitung in das Neue Testament, Band III 1, aus dem Jahr 1812. Einige Zitierversehen Merkels habe ich stillschweigend korrigiert.

ger jedenfalls wußte es. In einem Gespräch nach dem Gottesdienst meinte er, es sei doch egal, ob der Brief von Paulus oder einem Schüler stamme. Das ist das Argument von 1812, das in den 200 Jahren seither nicht besser geworden ist. Und übrigens: Wenn es wirklich egal ist, ob der Epheserbrief von Paulus oder einem Schüler stammt, was hindert den Prediger, einen Schüler als Verfasser namhaft zu machen? Warum muß dann doch wider besseres Wissen der Apostel höchstselbst bemüht werden?

* * *

Es ist eben nicht egal, ob Paulus selbst schreibt, oder einer seiner Schüler. Als Lehrer mit über 20jähriger Erfahrung sage ich Ihnen: Ich möchte nicht mit dem identifiziert werden, was irgendwelche Schüler sagen oder schreiben! Ich lehne jegliche Verantwortung dafür ab! Auch wohlmeinende Schüler äußern gelegentlich den allergrößten Blödsinn. Wenn Paulus für jeden Schüler verantwortlich wäre, wäre er der bedauernswerteste unter allen Menschen.¹¹

Hinzu kommt die ernüchternde Feststellung: Die Rede von den Schülern als Verfassern ist durch nichts gedeckt (außer durch apologetische Konstruktionen seit 1812 . . .). Wir können weder bei den Pastoralbriefen noch sonst bei einem unter dem Namen des Paulus publizierten Schreiben wirklich wissen, daß ein Schüler der Verfasser ist. Dies müßte in jedem einzelnen Fall erst einmal wahrscheinlich gemacht werden. Die bloße Möglichkeit jedenfalls ist noch kein hinreichendes Argument.

Ich schließe mit dem Merkelschen Resümee: „Die Vorstellung von Paulusschülern, die im Namen des Lehrers Briefe verfassten, stammt aus den Anfängen der historisch-kritischen Erforschung des Neuen Testaments. Sie diene zunächst der Erklärung, wieso offenbar nicht von Paulus selbst geschriebene Briefe mit seinem Namen im Kanon stehen. Je nach Geschmack konnte dabei der Schülerbegriff mehr die Nähe zum Lehrer (»zwar nicht von Paulus selbst, aber doch immerhin von einem seiner Schüler«) oder eher die Entfernung (»bloß von einem Schüler und deshalb nicht auf derselben Höhe«) signalisieren. Je stärker die Exegese zu differenzieren lernte, desto unbrauchbarer erwies sich der Schülerbegriff.“¹²

Die Paulusschule in Ephesos gleicht also dem in den Logiklehrbüchern so beliebten „gegenwärtigen König von Frankreich“; sie ist nicht mehr als eine Pseudokennzeichnung.

¹¹ 1Kor 15,19b. Paulus hätte gewiß – hätte er gehnt, was ihm an Schülern zugemutet wird – in seinen Peristasenkatalogen als ganz besondere Not die Briefe seiner Schüler nicht zu erwähnen vergessen . . .

¹² *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 250.

2. Der Kolosserbrief

Der Kolosserbrief¹³ beansprucht, ein Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Kolossai zu sein, wie aus dem Präschrift hervorgeht:

**Unbedingt lesen:
Kol 1,15–20**

Παῦλος ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ
διὰ θελήματος θεοῦ
καὶ Τιμόθεος ὁ ἀδελφός
τοῖς ἐν Κολοσσαῖς
ἀγίοις καὶ πιστοῖς
ἀδελφοῖς ἐν Χριστῷ·
χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη
ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν.

Paulus, Apostel Christi Jesu
durch den Willen Gottes,
und Timotheus, der Bruder,
an die heiligen gläubigen
Brüder in Christus in Kolossai:

Gnade sei mit euch und Friede
von Gott, unserm Vater.

Die Stadt Kolossai liegt im oberen Lykostal und beherbergt wohl auch die Adressaten des Philemonbriefes.¹⁴ Die benachbarten Städte Laodikeia und Hierapolis werden in 4,13 gemeinsam genannt. Für Laodikeia ist eine christliche Gemeinde auch eine Generation nach Paulus in Apk 3,14–22 bezeugt.

Die Stadt Kolossai

Die alte Stadt (Xenophon: Anabasis I 2,6) „hatte in neutestamentlicher Zeit ihre Geschichte hinter sich.“¹⁵ Zur Zeit des Kaisers Nero ist die Stadt durch ein Erdbeben vernichtet worden, wie verschiedene antike Autoren berichten.¹⁶ Dieses Erdbeben fällt in das Jahr 60, also in eine Zeit, als Paulus bereits als Gefangener in Rom war. Es könnte das Ende der Gemeinde in Kolossai bedeutet haben. Anscheinend wurde die Stadt – im Gegensatz zu Laodikeia – nicht wieder aufgebaut.¹⁷

¹³ Die folgenden Ausführungen zum Kolosserbrief sind eine erweiterte und verbesserte Fassung meines einschlägigen Textes, die in dieser Form jetzt auch unter den Texten für das Neutestamentliche Repetitorium eingestellt ist (www.neutestamentliches-repetitorium.de).

¹⁴ Vgl. dazu die Ausführungen zum Philemonbrief, oben im Kapitel III, S. 59 mit Anm. 64.

Basisinformationen zur Stadt Kolossai bietet *Thomas Drew-Bear*: Art. Kolossai (Κολοσσαί), DNP 6 (1999), Sp. 667–668.

Kolossai wird erstmals bei Herodot VII 30 genannt; schon zur Zeit des Xenophon ist die Stadt von Bedeutung (Anabasis I 2,6); wegen ihrer guten Einkünfte aus der Schafwolle werden die Κολοσσηνοί von Strabon gemeinsam mit den Einwohnern von Laodikeia erwähnt (XII 8,16); lediglich aufgezählt als Stadt Phrygiens wird Kolossai bei Plinius: NH V 145.

¹⁵ *Josef Ernst*: Art. Kolosserbrief, S. 370.

¹⁶ Tacitus nennt Ann XIV 27 nur das benachbarte Laodikeia: *eodem anno ex inlustribus Asiae urbibus Laodicea tremore terrae prolapsa nullo a nobis remedio propriis operibus revaluit*. („In demselben Jahre wurde eine bedeutende Stadt Kleinasiens, Laodicea, durch ein Erdbeben zerstört. Doch half sie sich ohne irgenwelche Beihilfe unsererseits nur durch eigene Kraft wieder auf.“ Die Übersetzung nach Tacitus: Annalen. Deutsch von August Horneffer, KTA 238, Stuttgart 1964, S. 465.)

¹⁷ Anders jedoch *Ulrich Luz* in seinem Kommentar: „Die Stadt hat aber damit nicht aufgehört



Abb. 1: Die verlassenen Ruinen von Kolossai¹⁸

Die Lage der antiken Stadt ist bekannt, Ausgrabungen haben dort jedoch bisher nicht stattgefunden; lediglich das Rund eines Theaters ist für den Laien heute erkennbar. Indizien für eine spätere Besiedelung sind vorhanden: „Allerdings gibt es zwei Inschriften aus den ersten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts und einige wenige Münzen aus dem zweiten und dritten Jahrhundert. Von daher wird man nicht mehr so leicht wie früher behaupten können, der Kolosserbrief könne nicht an die dortige Gemeinde gesandt worden sein, weil dort im ausgehenden ersten Jahrhundert außer Ruinen nichts mehr vorhanden gewesen sei. Es ist durchaus möglich, daß Kolossä erst durch ein späteres Erdbeben endgültig zerstört und erst dann aufgegeben worden ist. Jedenfalls haben wir Zeugnisse aus dem fünften Jahrhundert, wonach die südlich von Kolossä gelegene Stadt Chonä an die Stelle von Kolossä getreten ist.“¹⁹

zu existieren, auch wenn sie in späterer Zeit nicht mehr literarisch bezeugt ist und auch wenn aus der Zeit nach 61 nur noch verhältnismäßig wenige Münzen und Inschriften gefunden worden sind. Es lassen sich also aus diesem Erdbeben keine zwingenden Folgerungen für die Frage der Echtheit des Briefs ziehen“ (S. 184).

¹⁸ Photographie vom 10. September 2001 von Christiane Börstinghaus, vgl. dazu www.antike-exkursion.de, hier Türkei 2001, S. 55–57.

¹⁹ *Ingo Broer*: Einleitung in das Neue Testament, Band 2: Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2,2, Würzburg 2001, S. 492.

Der Aufbau des Kolosserbriefs folgt ganz dem Schema der genuin paulinischen Briefe: Auf das Präskript folgt ein Proömium, das Briefcorpus zerfällt in einen lehrhaften und einen paränetischen Teil, das Eschatokoll schließt das Schreiben ab:

Der Aufbau des Kolosserbriefs

1,1–2	Präskript	
1,3–8	Proömium	
1,9–4,6	Briefcorpus	
	1,9–2,23	Teil I: Die Herrschaft Christi über die Welt
	3,1–4,6	Teil II: Paränese
4,7–18	Eschatokoll	

Für den Teil I sollte man sich als besonders charakteristisch den sogenannten Kolosserhymnus merken (Kol 1,15–20), für Teil II die sogenannten Haustafeln (Kol 3,18–4,1).

Der Kolosserhymnus ist für die Christologie wichtig: Christus erscheint hier als Schöpfungsmittler, was etwa im Philipperhymnus durchaus noch nicht der Fall war.²⁰ Erst im Prolog des Johannesevangelium finden wir dann vergleichbare Aussagen:

<p>ὅς ἐστιν εἰκὼν τοῦ θεοῦ τοῦ ἀοράτου, πρωτότοκος πάσης κτίσεως, ὅτι ἐν αὐτῷ ἐκτίσθη τὰ πάντα ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ τῆς γῆς, τὰ ὄρατα καὶ τὰ ἀόρατα, εἴτε θρόνοι εἴτε κυριότητες εἴτε ἀρχαὶ εἴτε ἐξουσίαι· τὰ πάντα δι' αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν ἔκτισται, καὶ αὐτός ἐστιν πρὸ πάντων καὶ τὰ πάντα ἐν αὐτῷ συνέστηκεν.</p>	<p>Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, Erstgeborener vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen in den Himmeln und auf der Erde, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften, Mächte oder Gewalten – alles ist durch ihn und auf ihn hin ge- schaffen. Und er ist vor allen Dingen und alles hat in ihm Bestand.</p>
---	---

* * *

Die Echtheit des Kolosserbriefs ist umstritten. „Die Eigenart des Kol[osserbriefs] hat schon im frühen 19. Jh. die Vermutung geweckt, Paulus sei nicht sein Verfasser; andererseits war sein »paulinischer« Charakter auch nicht ganz zu leugnen. Ein

Echtheit des Kolosserbriefs

²⁰ Zum Kolosserhymnus vgl. die Studie von *Harald Hegermann* und den Aufsatz von *Ernst Käsemann* (→ **Literatur**).

Dokument dieser Verlegenheit stellt der Versuch H. J. Holtzmanns (1872) dar, den kanonischen Kol[osserbrief] als Überarbeitung eines echten Paulusbriefs durch den Autor des Eph[eserbriefs] zu erweisen und den echten Kol[osserbrief] wiederzugewinnen ...²¹

Vergleicht man den Kolosserbrief mit den unbestritten echten paulinischen Briefen, so fallen eine Reihe von Besonderheiten ins Auge:

- Sprachliche Besonderheiten: Diese umfassen einerseits den Wortschatz (Hapaxlegomena innerhalb des Neuen Testaments und viele Wörter, die sonst bei Paulus nicht verwendet werden), andererseits den Stil des Briefes (schwerfällig und überladen).²²
- Eine auffällige »kommunikative« Besonderheit: Der Kolosserbrief wäre im Fall der Echtheit das einzige Schreiben des Paulus, in dem dieser die Adressaten *kein einziges Mal* mit ἁδελφοί anredet.
- Theologische Besonderheiten: Christus wird sonst bei Paulus nirgendwo als »Haupt« (κεφαλή) der Gemeinde bezeichnet wie Kol 1,18; die kosmologische Ausrichtung der Christologie findet sich bei Paulus ebensowenig wie die theologische Qualifikation seiner eigenen Leiden.

„Die Theologie des Kol[osserbriefs] steht zwar in der paulinischen Tradition, ist aber – und zwar nicht nur wegen seiner Ketzerpolemik – anders orientiert als die des Paulus und weicht in wichtigen Gedanken unvereinbar von ihr ab. Man wird also vom Inhalt her schließen müssen, daß der Kol[osserbrief] nicht von Paulus verfaßt ist.“²³

Wie der uns schon bekannte 2. Thessalonicherbrief gehört der Kolosserbrief also zu den sogenannten Deuteropaulinen. Damit ist zugleich die Frage des Epheserbriefs entschieden: Da dieser vom Kolosserbrief literarisch abhängig ist, kann auch er nicht auf Paulus selbst zurückgehen.

²¹ Philipp Vielbauer: *Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter*, Berlin/New York 1975, S. 196.

²² „Als Altersstil sollte man den Stil des Kol nicht entschuldigen. Liest man den Phlm, mit dem der Kol bei Voraussetzung der Echtheit gleichzeitig abgefaßt wäre, dann sieht man, wie der alte Paulus schreibt und merkt den Unterschied; dieses fällt umso mehr auf, als Phlm trotz seines eher privaten Charakters glänzend stilisiert ist und nichts von stilistischer Nachlässigkeit oder gar Unfähigkeit verrät“ (Philipp Vielbauer, a.a.O., S. 197).

²³ Philipp Vielbauer, a.a.O., S. 199f.

*Literatur**Einführungen zum Kolosserbrief*

Peter Pilhofer: Kolosserbrief, www.neutestamentliches-repetitorium.de.

Josef Ernst: Kolosserbrief, TRE 19 (1990), S. 370–376.

Kommentare in chronologischer Folge

Ernst Lohmeyer: Die Briefe an die Philipper, an die Kolosser und an Philemon, KEK IX, Göttingen ⁸1930 (bearbeitet von Werner Schmauch, ⁹1953, ¹³1964).

Martin Dibelius: An die Kolosser, Epheser; An Philemon, HNT 12, Tübingen ²1927 (bearbeitet von Heinrich Greeven, ³1953).

Eduard Lohse: Die Briefe an die Kolosser und an Philemon, KEK 9/2, Göttingen ¹⁴1968.

Joachim Gnilka: Der Kolosserbrief, HThK 10/1, Freiburg/Basel/Wien 1980.

Petr Pokorný: Der Brief des Paulus an die Kolosser, ThHK 10/1, Leipzig ²1990.

Hans Hübner: An Philemon. An die Kolosser. An die Epheser, HNT 12, Tübingen 1997.

Ulrich Luz: Der Brief an die Kolosser, NTD 8/1, Göttingen 1998.

Sonstige Literatur

Günther Bornkamm: Die Häresie des Kolosserbriefes, in: *ders.*: Das Ende des Gesetzes. Paulusstudien, Gesammelte Aufsätze I, BEvTh 16, München ⁵1966, S. 139–156.

Günther Bornkamm: Die Hoffnung im Kolosserbrief, in: *ders.*: Geschichte und Glaube II, Gesammelte Aufsätze IV, BEvTh 53, München 1971, S. 206–213.

Harald Hegermann: Die Vorstellung vom Schöpfungsmittler im hellenistischen Judentum und Urchristentum, TU 82, Berlin 1961.

Rudolf Hoppe: Der Triumph des Kreuzes. Studien zum Verhältnis des Kolosserbriefes zur paulinischen Kreuzestheologie, SBB 28, Stuttgart 1994.

Ernst Käsemann: Eine urchristliche Tauf liturgie, in: *ders.*: Exegetische Versuche und Besinnungen, Erster Band, Göttingen ⁶1970, S. 34–51.

Johannes Lähnemann: Der Kolosserbrief. Komposition, Situation und Argumentation, StNT 3, Gütersloh 1971.

Angela Standhartinger: Studien zur Entstehungsgeschichte und Intention des Kolosserbriefes, NTS 94, Leiden 1999.

Thomas Witulski: Gegenwart und Zukunft in den eschatologischen Konzeptionen des Kolosser- und des Epheserbriefes, ZNW 96 (2005), S. 211–242.

3. Der Epheserbrief

Unbedingt lesen:
Eph 5,21–6,9

Wie der Kolosserbrief beansprucht auch der Epheserbrief²⁴, ein Brief des Apostels Paulus zu sein, wobei hier allerdings die Frage der Adressaten nicht so einfach zu beantworten ist wie beim Kolosserbrief. In Eph 1,1 heißt es:

Paulus, Apostel Christi Jesu
durch den Willen Gottes,
an die Heiligen, die in Ephesos sind,
und die Gläubigen in Christus Jesu:
Gnade sei mit euch und Friede
von Gott, unserm Vater,
und dem Herrn Jesus Christus.

Einige Handschriften des Briefes haben das „in Ephesos“ (ἐν Ἐφέσῳ) nicht. Und diese Lesart wird in nicht wenigen Kommentaren als die ursprüngliche angesehen. So übersetzt etwa Dibelius dann entsprechend: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, den Heiligen und Gläubigen in Christus Jesus: Gnade mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus“ und begründet seine Entscheidung folgendermaßen: „ἐν Ἐφέσῳ in diesem Brief hat, wenn er echt ist, als unmöglich, wenn er unecht ist, als unwahrscheinlich zu gelten. P[au]l[u]s kann in einem mit Col gleichzeitigen Brief . . . an die ihm aus langem Aufenthalt bekannten Epheser . . . nicht so unpersönlich, kann ihnen nicht Sätze wie 1 15 3 2 geschrieben haben, und ein Fälscher, der ihn nach Ephesus so schreiben ließe, würde sehr ungeschickt handeln.“²⁵

„Schon Theodor von Mopsuestia hatte bemerkt, daß Paulus einen so unpersönlich gehaltenen Brief (1,15!) kaum an die ihm so gut bekannte Gemeinde zu Ephesus hätte schreiben können; er schloß daraus, daß Paulus den Brief vor seinem Wirken in Ephesus geschrieben habe. Diesen Anstoß suchte man seit dem 17. Jahrhundert (J. USSHER) durch die Hypothese zu beseitigen, Eph sei ein Rundschreiben an mehrere kleinasiatische Gemeinden gewesen; noch die Einleitung von

²⁴ Die folgenden Ausführungen zum Epheserbrief stehen auch unter den Papieren zum Repetitorium (www.neutestamentliches-repetitorium.de) unter der 10. Sitzung.

²⁵ *Martin Dibelius* (→ **Literatur**), S. 56.

J. G. EICHHORN bedient sich ihrer, zumal ja die ältesten Handschriften keine Ortsangabe in Eph 1,1 enthalten. Doch hatte bereits 20 Jahre vorher der englische Geistliche EDWARD EVANSON eben diesen Sachverhalt erstmals als Argument gegen die paulinische Herkunft des Eph gewendet. Damit war ein zweites wichtiges Problem in die Diskussion eingebracht.²⁶

Gegen Paulus als den Verfasser des Epheserbriefes sprechen unter anderem die folgenden Gründe:

1. Die Sprache ist nicht die paulinische (zu dem monströsen Satz in 1,3–14 beispielsweise gibt es in den echten Paulusbriefen keine Parallele).
2. Der Epheserbrief ist von dem deuteropaulinischen Kolosserbrief literarisch abhängig.
3. Die Ekklesiologie ist nachpaulinisch (Christus als das Haupt des Leibes der Kirche!).
4. Die Ämter in 4,11 sind nachpaulinisch.²⁷

Was die Verfasserfrage angeht, können wir also konstatieren: Paulinisch ist der Epheserbrief nicht. „In der Verfasserfrage gibt es schon länger einen breiten, internationalen und überkonfessionellen Konsens, daß dieser Brief nicht von Paulus stammt.“²⁸ Das heißt dann aber zugleich: Über den Verfasser des Epheserbriefes wissen wir nichts. Über Schüler des Paulus zu spekulieren, die hier zur Feder gegriffen haben sollen, halte ich für reine Zeitverschwendung.²⁹

Bei einem fingierten Brief von Adressaten zu sprechen, ist schon an sich mißlich. Adressaten im eigentlichen Sinn gibt es hier ja nicht.³⁰ Dennoch fehlt es auch in

**Paulus ist
nicht Verfasser**

Die Adressaten

²⁶ Helmut Merkel (→ **Literatur**), S. 3161.

²⁷ „Gleichzeitig ist der Hinweis in 4,11 auf die von Christus eingesetzten Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer . . . Indiz dafür, daß wir uns mit diesem Brief frühestens in der Zeit des Übergangs von der paulinisch verfaßten Kirchenstruktur zu einer stärker auf Ämter abstellenden Kirchen-»Verfassung« befinden“ (Ingo Broer [→ **Literatur**], S. 514).

²⁸ Ingo Broer, a.a.O., S. 515.

²⁹ „Der Brief stammt so von einem Theologen, der nach Ausweis auch vorhandener Anklänge an echte Paulusbriefe die Briefe des Apostels gut kennt und offensichtlich sowohl in der hellenistischen als auch in der jüdischen Welt zu Hause ist. . . . Für die vorgeschlagenen Identifikationen des Verfassers mit Onesimus, Tychikus, Lukas oder Silas gibt es keine hinreichenden Gründe“ (Ingo Broer, a.a.O., S. 518). Vgl. oben den Abschnitt 1 zur Schule des Paulus, S. 170–178.

³⁰ Die bündige Feststellung von Werner Georg Kümmel wird viel zu wenig beachtet: „Kann also das Präskript des Eph über den literarischen Charakter des Schreibens keine sichere Auskunft geben, so zeigen die . . . besprochenen Tatbestände, daß es sich im Eph *nicht um einen Brief an eine bestimmte Gemeinde, aber ebensowenig um einen Rundbrief für mehrere bestimmte Gemeinden handeln*

bezug auf die Adressaten nicht an Spekulationen, so beispielsweise: „Ist die ... vorgetragene Hypothese richtig, so waren die Adressaten alte Paulusgemeinden, die durch den Brief mit ekklesialem »Zusammengehörigkeitsbewußtsein« erfüllt werden sollten.“³¹

**Abfassungszeit:
Zwischen 80 und 100**

In bezug auf die Abfassungszeit gehen die Ansichten heute kaum mehr auseinander: Mußner beispielsweise plädiert für die Zeit „zwischen 80–90 n. Chr.“ – da „der Brief literarisch vom Kol (ca. 70 n. Chr.) abhängig und der Apostel Paulus deutlich eine Gestalt der Vergangenheit und doch noch spürbare Gegenwart ist“³². Für eine etwas spätere Zeit spricht sich Broer aus: „Jedoch weist die Benutzung zumindest zahlreicher, wenn nicht aller Paulusbriefe durch den Autor des Epheserbriefes wegen der relativ späten Sammlung der Paulusbriefe auf die Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert hin. Die Abfassung des Briefes in den 90er Jahren ist deswegen eine probable Annahme.“³³

**Der Aufbau
des Epheserbriefes**

Der Aufbau des Epheserbriefes folgt nicht ganz dem Schema der genuin paulinischen Briefe: Auf das Präskript folgt kein Proömium im paulinischen Sinne, sondern einerseits eine Eulogie (Lobpreis Gottes), andererseits Danksagung und Fürbitte. Das Briefcorpus selbst aber zerfällt wie in mehreren paulinischen Briefen in einen lehrhaften und einen paränetischen Teil; das Eschatokoll schließt das Schreiben ab:³⁴

- 1,1–2 Präskript
- 1,3–14 Lobpreis Gottes (Eulogie)
- 1,15–23 Danksagung und Fürbitte
- Teil I: Lehre (Kapitel 2 und 3)
 1. 2,1–10 Einst tot – jetzt mit Christus lebendig gemacht
 2. 2,11–22 Die Heilstat Christi hat *eine* Kirche aus Juden und Heiden geschaffen

kann.“ (Werner Georg Kümmel: Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg ²¹1983, S. 313; die Kursivierung ist von mir.)

³¹ Franz Mußner (in seinem TRE-Artikel → **Literatur**), S. 750, Z. 1–4.

³² Franz Mußner (in seinem TRE-Artikel → **Literatur**), S. 750, Z. 16–18. Für diesen Zeitraum plädiert auch Udo Schnelle: Einleitung in das Neue Testament, UTB 1830, Göttingen ⁵2005, S. 351–352.

³³ Ingo Broer (→ **Literatur**), S. 519.

Für 70–90 plädiert Luz in seinem Kommentar: „Da der Brief weder eine Verfolgungssituation noch eine Auseinandersetzung mit einer christlichen Gnosis voraussetzt, ist er wohl eher zwischen 70 und 90 als später anzusetzen“ (Ulrich Luz [→ **Literatur**]), S. 113.

³⁴ Die Feingliederung gebe ich in Anlehnung an Helmut Merkel: Bibeldkunde des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch, Gütersloh ³1988, S. 197.

3. 3,1–13 Der Dienst des Apostels an den Heidenchristen
 4. 3,14–21 Fürbitte um Vollendung der Kirche und Doxologie
- Teil II: Paränese (Kapitel 4 bis 6)
 1. 4,1–6 Mahnung an die Gemeinde, die Einheit des Geistes zu bewahren
 2. 4,7–16 Die Ämter als Gaben Christi zum Aufbau der Gemeinde
 3. 4,17–32 Warnung vor dem früheren heidnischen Wandel
 4. 5,1–20 Wandelt in der Liebe Christi und als Kinder des Lichts
 5. 5,21–6,9 Haustafel: Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi
 6. 6,10–17 Die Waffenrüstung Gottes gegen die Weltherrscher der Finsternis
 7. 6,18–20 Mahnung zum Gebet für alle Heiligen und den gefangenen Apostel
 - 6,21–24 Eschatokoll³⁵

Was nun den Inhalt des Epheserbriefes im einzelnen angeht, so war von dem Präskript schon ausführlich die Rede³⁶, so daß wir hier nicht noch einmal darauf einzugehen brauchen.

Präskript
1,1–2

* * *

Das nach dem paulinischen Schema als nächstes zu erwartende Proömium folgt nicht in der gewohnten Weise. Stattdessen bietet der Verfasser des Epheserbriefes hier zunächst einen monströsen Satz, der von 1,3 bis 1,14 reicht und meist als Eulogie bezeichnet wird. „Paulus schreibt auch manchmal ungelenke und überladene, aber nie so schleppend schwerfällige Sätze; auch er zitiert und glossiert häufig Traditionsstücke, aber er setzt seine Texte nicht aus solchen zusammen und verschwindet nie »hinter einer Wolke liturgischer Prosa« (Chadwick, 146).“³⁷ So ist für den erfahrenen Leser schon diese Eulogie ein erster Hinweis darauf, daß wir es hier nicht mit einem paulinischen Brief zu tun haben.

Eulogie
1,3–14

* * *

³⁵ Hier haben wir einen der seltenen konkreten Hinweise auf eine Situation in der Sendung des Tychikos 6,22 – doch die ist wörtlich aus Kol 4,8 herübergenommen . . .

³⁶ Vgl. dazu oben S. 76–77.

³⁷ *Philipp Vielbauer*: Geschichte der urchristlichen Literatur. Einleitung in das Neue Testament, die Apokryphen und die Apostolischen Väter, Berlin/New York 1975; durchgesehener Nachdr. 1978, S. 209.

Danksagung und Fürbitte
1,15–23

Erst nach dieser Eulogie folgt in 1,15–23 eine Passage, die mit einem paulinischen Proömium vergleichbar wäre. Freilich sind auch hier die Unterschiede mit Händen zu greifen: Gleich im ersten Vers (v. 15) wird deutlich, daß »Paulus« von den Adressaten und ihrem Glaubensstand nur vom Hörensagen Kenntnis hat – dafür gibt es in keinem paulinischen Brief (auch nicht im Römerbrief!) eine Parallele:

Daher habe auch ich,
der ich von eurem Glauben gehört habe
an den Herrn Jesus
und von der Liebe,
die ihr zu allen Heiligen habt usw.

Wenn man bedenkt, daß Paulus ungefähr drei Jahre lang in Ephesos gewirkt hat (vgl. Apg 18–19), so wird man es nicht für möglich halten, daß er über Glauben und Leben der dortigen Christinnen und Christen auf Hörensagen angewiesen ist. Der Eindruck des Unpaulinischen verstärkt sich bis hin zum Ende der Passage in v. 22–23, wo Christus als das Haupt (κεφαλή) des Leibes bezeichnet wird, d.h. der ἐκκλησία (vgl. auch 4,15; 5,23).

Teil I
2,1–3,21

Der lehrhafte Teil (2,1–3,21) richtet sich an Heidenchristen; die Menschen, die der Verfasser im Blick hat, werden in 2,2 als solche gekennzeichnet, die damals in ihren Übertretungen gemäß dem Aion dieser Welt wandelten, gemäß dem Archonten der Herrschaft in der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Kindern des Ungehorsam.³⁸ Diese Formulierungen illustrieren nicht nur die sprachliche Eigenart des Epheserbriefs sehr schön, sondern werfen auch ein bezeichnendes Licht auf seine weltanschauliche Voraussetzungen: Zwischen Gott im Himmel und den Menschen hier existiert ein dämonischer Bereich, das Luftreich, das von allerlei unerfreulichen Wesen bevölkert wird.³⁹ Dies hat Christus geändert. Die Heilstat Christi hat *eine* Kirche aus Juden und Heiden geschaffen (2,11–22). Hier fällt 2,18 der Satz, den Mußner als den „zentrale[n] Satz des Briefes“⁴⁰ bezeichnet:

Denn in ihm haben wir den Zugang
wir beide [Juden wie Heiden] in einem Geist
zu dem Vater.

³⁸ Im griechischen Original lautet 2,2 so: ἐν αἷς ποτε περιπατήσατε κατὰ τὸν αἰῶνα τοῦ κόσμου τούτου, κατὰ τὸν ἄρχοντα τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος, τοῦ πνεύματος τοῦ νῦν ἐνεργοῦντος ἐν τοῖς υἱοῖς τῆς ἀπειθείας.

³⁹ Zum Weltbild des Epheserbriefes vgl. etwa *Franz Mußner* in seinem TRE-Artikel (→ **Literatur**), S. 744f.

⁴⁰ *Franz Mußner*, a.a.O., S. 743, Z. 9–10.

Der Abschnitt ist für die Ekklesiologie des Epheserbriefs von grundlegender Bedeutung. Die früheren Heiden sind nunmehr nicht mehr Fremde und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, wobei Christus sein Eckstein ist – das Bild gerät ein wenig aus den Fugen –, in dem das ganze Gebäude zusammengehalten wird und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn (2,19–21⁴¹).

Zu Beginn des dritten Kapitels erfahren wir, daß wie Paulus von den Adressaten so auch diese von Paulus und seinem Werk »gehört« haben – für Adressaten des historischen Paulus in Ephesos eine völlig unmögliche Vorstellung.

* * *

Der Teil II ist wesentlich ausführlicher gehalten als Teil I; er umfaßt nahezu doppelt so viele Seiten. Daran kann man die Bedeutung der Ethik für den Epheserbrief schon ganz äußerlich erkennen. Ich greife zunächst die Passage über die Ämter (4,7–16) heraus: In v. 11 werden fünf verschiedene kirchliche Ämter aufgezählt, Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Das spiegelt die nachpaulinische Situation wider. Die beiden zuerst genannten, Apostel und Propheten, sind Größen der Vergangenheit. „Für die Gegenwart bedeutsam sind außer dem Schreiber selbst (vgl. 3,3) offensichtlich die Ämter der Evangelisten, Hirten und Lehrer (4,11), denen die Aufgaben der Verkündigung, Leitung und Lehre übertragen sind.“⁴²

Teil II
4,1–6,20

Charakteristisch für die Paränese des Epheserbriefs sind die Haustafeln in 5,21–6,9. Zur Interpretation sind die einschlägigen Parallelen im Kolosserbrief (Kol 3,18–4,1) – von dem der Verfasser literarisch abhängig ist – und im 1. Petrusbrief (1Petr 2,18–3,7) heranzuziehen. Die Mahnungen sind paarweise angeordnet, erst Frauen/Männer, dann Kinder/Väter, schließlich Sklaven/Herren. Die schwächere Gruppe, die der andern untergeordnet ist, wird immer zuerst genannt. Dasselbe Schema finden wir auch im Kolosserbrief:

Haustafeln
5,21–6,9

Frauen/Männer	Kol 3,18–19	Eph 5,22–33
Kinder/Väter	Kol 3,20–21	Eph 6,1–4
Sklaven/Herren	Kol 3,22–4,1	Eph 6,5–9

⁴¹ ἄρα οὖν οὐκέτι ἐστὲ ξένοι καὶ πάροικοι, ἀλλὰ ἐστὲ συμπολίται τῶν ἁγίων καὶ οἰκεῖοι τοῦ θεοῦ, ἐποικοδομηθέντες ἐπὶ τῷ θεμελίῳ τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν, ὅντος ἀκρογωνιαίου αὐτοῦ Χριστοῦ Ἰησοῦ, ἐν ᾧ πᾶσα οἰκοδομὴ συναρμολογομένη αὖξει εἰς ναὸν ἅγιον ἐν κυρίῳ.

⁴² Ingo Broer (→ **Literatur**), S. 524.

Schon diese tabellarische Übersicht zeigt, wie sehr viel ausführlicher der Epheserbrief in diesen Haustafeln im Vergleich mit dem Kolosserbrief ist. Besonders kraß ist der Unterschied im ersten Stück, wo die Fassung des Epheserbriefs auch theologisch deutlich über seine Vorlage im Kolosserbrief hinausführt.

Wie hat sich die Auffassung der Ehe seit des Paulus Zeiten gewandelt! Für Paulus war die Ehe angesichts der Parusie so etwas wie ein notwendiges Übel (vgl. 1Kor 7), für den Verfasser des Epheserbriefs dagegen ist sie ein Abbild des himmlischen Verhältnisses des Herrn zu seiner Kirche: „Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Gemeinde, er der Retter seines Leibes“.

Literatur

Einführungen zum Epheserbrief

Franz Mußner: Epheserbrief, TRE 9 (1982), S. 743–753.

Ingo Broer: § 24 Der Brief an die Epheser, in: Einleitung in das Neue Testament, Band 2: Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2,2, Würzburg 2001, S. 511–528.

Peter Pilhofer: Epheserbrief, www.neutestamentliches-repetitorium.de.

Kommentare in chronologischer Folge

Martin Dibelius: An die Kolosser, Epheser; An Philemon, HNT 12, Tübingen ²1927 (bearbeitet von Heinrich Greeven, ³1953).

Heinrich Schlier: Der Brief an die Epheser. Ein Kommentar, Düsseldorf 1957; ⁷1971.

Joachim Gnilka: Der Epheserbrief, HThK 10/2, Freiburg/Basel/Wien ²1977; ³1982; ⁴1990.

Franz Mußner: Der Brief an die Epheser, ÖTK 10, Gütersloh 1982.

Petr Pokorný: Der Brief des Paulus an die Epheser, ThHK 10/2, Leipzig 1992.

Hans Hübner: An Philemon. An die Kolosser. An die Epheser, HNT 12, Tübingen 1997.

Ulrich Luz: Der Brief an die Epheser, NTD 8/1, Göttingen 1998.

Sonstige Literatur

Harald Hegermann: Die Vorstellung vom Schöpfungsmittler im hellenistischen Judentum und Urchristentum, TU 82, Berlin 1961.

- Ernst Käsemann*: Das Interpretationsproblem des Epheserbriefes, in: *ders.*: Exegetische Versuche und Besinnungen, Zweiter Band, Göttingen ³1970, S. 253–261.
- Ernst Käsemann*: Leib und Leib Christ. Eine Untersuchung zur paulinischen Begrifflichkeit, BHT 9, Tübingen 1933.
- Andreas Lindemann*: Die Aufhebung der Zeit. Geschichtsverständnis und Eschatologie im Epheserbrief, StNT 12, Gütersloh 1975.
- Helmut Merkel*: Der Epheserbrief in der neueren exegetischen Diskussion, ANRW 25.4, Berlin/New York 1987, S. 3156–3246.
- Franz Mußner*: Christus, das All und die Kirche. Studien zur Theologie des Epheserbriefes, TThSt 5, Trier 1955; ²1968.
- Gerhard Sellin*: Adresse und Intention des Epheserbriefes, in: Paulus, Apostel Jesu Christi. Festschrift für Günter Klein, Tübingen 1998, S. 171–186.
- Gerhard Sellin*: Die Paränese des Epheserbriefes, in: Gemeinschaft am Evangelium, Festschrift Wiard Popkes, Leipzig 1996, S. 281–300.
- Thomas Witulski*: Gegenwart und Zukunft in den eschatologischen Konzeptionen des Kolosser- und des Epheserbriefes, ZNW 96 (2005), S. 211–242.

4. Die Pastoralbriefe

Wir schließen den Durchgang durch die deuteropaulinische Briefgruppe ab, indem wir hier anhangsweise noch kurz auf die Pastoralbriefe eingehen. Diese haben mit Ephesos nichts zu tun⁴³ und stehen auch sonst für sich; wie der Kolosserbrief zusammen mit dem Epheserbrief eine Untergruppe bilden, so auch der 1. Timotheusbrief, der 2. Timotheusbrief und der Titusbrief. Diese Untergruppe hat einen eigenen Namen erhalten und heißt Pastoralbriefe.⁴⁴

⁴³ Anders Schnelle, der einen engen Zusammenhang der Timotheusbriefe zu Ephesos herstellt: „Die Timotheusbriefe beziehen sich auf die Gemeindesituation in *Ephesus* und dürften auch dort entstanden sein. So erscheint Timotheus als Sachverwalter [was ist das denn?] der paulinischen Theologie in Ephesus (vgl. 1Tim 1,1–3), und selbst der seinem Selbstanspruch nach in Rom geschriebene 2Tim (vgl. 1,17; 1,8; 2,9) setzt die Tätigkeit des Timotheus in Ephesus voraus (vgl. 1,18; 4,19). Offb 2,1–6 bezeugt für das ausgehende 1. Jh. n. Chr. die Existenz einer großen christlichen Gemeinde in der Stadt, und als Sitz der Paulusschule besaß Ephesus eine hervorragende Bedeutung“ (*Udo Schmelle*: Einleitung in das Neue Testament, UTB 1830, Göttingen ⁵2005, S. 380). Zur Paulusschule vgl. oben S. 170–178.

⁴⁴ „Die Bezeichnung »Pastoralbriefe« für die beiden Briefe an Timotheus und den Brief an Titus wurde im 18. Jh. geprägt (B. D. P. Anton, Exegetische Abhandlung der Pastoralbriefe Pauli, Halle 1753) und setzte sich seither allgemein durch“ (*Jürgen Roloff* (→ **Literatur**), S. 50, Z. 36–38).

Wird die Bezeichnung »Pastoralbriefe« ganz allgemein auf die Studie von Anton aus dem 18. Jahrhundert zurückgeführt (vgl. Anm. 57), so macht Broer darauf aufmerksam, „daß schon Thomas von Aquin (1225–1274) in seiner Auslegung der Paulusbriefe den ersten Timotheusbrief als »quasi regula pastoris« (gleichsam eine Hirtenregel) bezeichnet hat. Zwar kann man zu Recht gegen diese Benennung einwenden, daß das Bild vom Hirten in den drei Briefen überhaupt nicht vorkommt. Aber daß die rechte Ausübung des Leitungsamtes, für das in der Kirche nun einmal das Bild des Hirten steht, in diesen Briefen eine ganz herausgehobene Rolle spielt, wird man doch nicht gut bestreiten können. Insofern ist die Bezeichnung Pastoralbriefe durchaus angemessen und zudem neutraler als die Bezeichnung »Tritopaulinen«, die bereits das Ergebnis der Analyse vorwegnimmt.“⁴⁵

Aufbau des 1. Timotheusbriefes

Der Aufbau der Pastoralbriefe wird hier nach der Broerschen Einleitung gegeben.⁴⁶ Zunächst der Aufbau des 1. Timotheusbriefes:

- 1,1–2 Präskript
- 1,3–20 Die Aufgabe des Timotheus
 1. 1,3–7 Erinnerung an den Auftrag zur Abwehr der Irrlehrer
 2. 1,8–11 Die Rolle des Gesetzes
 3. 1,12–17 Dank für die Berufung
 4. 1,18–20 Aufforderung zum guten Kampf
- Teil I: Anweisungen für das Gemeindeleben (Kapitel 2 und 3)
 1. 2,1–7 Die universale Heilsabsicht der göttlichen Heilsinitiative in Jesus Christus
 2. 2,8–15 Männer und Frauen im Gottesdienst
 3. 3,1–7 Anforderungen an die Gemeindeleiter
 4. 3,8–13 Anforderungen an die Diakone
 5. 3,14–16 Die Kirche als Fundament der Wahrheit
- Teil II: Anweisungen an den Gemeindeleiter (Kapitel 4,1 bis 6,2)
 1. 4,1–11 Die Irrlehrer und der rechte Umgang mit ihnen
 2. 4,12–16 Mahnungen an den Vorsteher

⁴⁵ Ingo Broer: Einleitung in das Neue Testament, Band 2: Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2,2, Würzburg 2001, S. 531. Zu Thomas von Aquin vgl. die soeben erschienene Studie von Maximilian Forschner: Thomas von Aquin, München 2006.

⁴⁶ Vgl. Ingo Broer, a.a.O., S. 529–530.

3. 5,1–2 Ältere Männer
 4. 5,3–16 Der Witwenstand
 5. 5,17–22 Die Presbyter⁴⁷
 6. 5,23–24 Persönliche Zwischenbemerkung und Hinweis auf das Gericht
 7. 6,1–2 Die Sklaven
- Teil III: Mahnungen zur Bewahrung des Glaubens (6,3–21)
 1. 6,3–10 Warnung vor Irrlehrern und Habsucht
 2. 6,11–16 Aufforderung zur Treue gegenüber dem Auftrag
 3. 6,17–19 Ermahnung der Reichen zur Wohltätigkeit
 4. 6,20–21 Überwindung der Irrlehre durch Bewahrung des Anvertrauten und Schlußgruß

* * *

Der Aufbau des 2. Timotheusbriefes:

**Aufbau des
2. Timotheusbriefes**

- 1,1–2 Präskript
- 1,3–5 Dankgebet
- 1,6–4,8 Ermahnungen an Timotheus
 1. 1,6–14 Aufforderung zur Treue im Glauben
 2. 1,15–18 Leidvolle und tröstliche Erfahrungen des Autors
 3. 2,1–7 Mahnung zu unerschrockener Weitergabe des Glaubens
 4. 2,8–13 Der zuverlässige Glaube
 5. 2,14–26 Die Tugend des Lehrers im Blick auf die Irrlehrer
 6. 3,1–9 Die Irrlehrer als Sünder der Endzeit
 7. 3,10–4,8 Erneute Aufforderung zur Treue im Glauben und zu unermüdlicher Belehrung
- 4,9–18 Persönliche Mitteilungen
- 4,19–22 Schlußgrüße und Segenswunsch

⁴⁷ Zu dem rätselhaften v. 17 vgl. die Studie von *Georg Schöllgen* [→ **Literatur**].

Wir unterbrechen die Darstellung des Aufbaus der Pastoralbriefe für einen Augenblick, um uns kurz mit dem vorletzten Stück dieses 2. Timotheusbriefes vertraut zu machen, näherhin mit der Passage 4,9–15:⁴⁸

Bemühe dich, schnell zu mir zu kommen; denn Demas hat mich aus Liebe zur jetzigen Welt im Stich gelassen und ist nach Thessloniki gereist, Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien; nur Lukas ist bei mir. Nimm Markus und bring ihn mit; denn er ist mir nützlich zum Dienst. Tychikos habe ich nach Ephesos geschickt.

Wenn du kommst, bring mir den Mantel mit, den ich in Troas bei Karpus gelassen habe, und die Bücher, vor allem die Pergamentrollen. Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses angetan; der Herr wird ihm entsprechend seinen Werken vergelten; vor dem hüte auch du dich! Er ist nämlich unseren Lehren heftig entgegengetreten.

Hieran kann man sehen, welche Mittel der Verfasser einsetzt, um als Paulus gelten zu können. „Gerade dieser Briefschluß hat immer wieder die Verteidiger der Echtheit auf den Plan gerufen; sie hielten diese Angaben für lebensnah, spontan, herzlich und unerfindlich.“⁴⁹

* * *

Aufbau des Titusbriefes Schließlich der Aufbau des Titusbriefes:

- 1,1–4 Präskript
- 1,5–3,11 Anweisungen für ein geordnetes Leben der Gemeinde
 1. 1,5–9 Aufforderung zur Einsetzung von Ältesten in Kreta
 2. 1,10–16 Aufforderung zur Strenge gegenüber den Abweichlern
 3. 2,1–10 Anweisungen für die Gruppen in der Gemeinde
 4. 2,11–15 Begründung dieser Anweisungen aus der Heilsgeschichte
 5. 3,1–8 Weitere Mahnungen mit erneuter Begründung aus der Heilsgeschichte
 6. 3,9–11 Keine nutzlose Auseinandersetzung mit den Irrlehren
- 3,12–15 Aufträge, Grüße, Schlußgruß

⁴⁸ Übersetzung nach *Helmut Merkel* (→ **Literatur**), S. 82.

⁴⁹ *Helmut Merkel*, a.a.O., S. 83.

*Literatur**Einführungen zu den Pastoralbriefen*

Jürgen Roloff: Art. Pastoralbriefe, TRE 26 (1996), S. 50–68.

Ingo Broer: § 25 Die Pastoralbriefe, in: Einleitung in das Neue Testament, Band 2: Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2,2, Würzburg 2001, S. 529–568.

Kommentare in chronologischer Folge

Martin Dibelius/Hans Conzelmann: Die Pastoralbriefe, HNT 13, Tübingen ⁴1966.

Jürgen Roloff: Der erste Brief an Timotheus, EKK 15, Zürich/Neukirchen-Vluyn 1988.

Helmut Merkel: Die Pastoralbriefe, NTD 9/1, Göttingen 1991.

Sonstige Literatur

Hans von Campenhausen: Polykarp von Smyrna und die Pastoralbriefe, in: ders.: Aus der Frühzeit des Christentums, Tübingen ²1963, S. 197–252.

P. N. Harrison: The Problem of the Pastoral Epistles, 1921.

Hermann von Lips: Glaube – Gemeinde – Amt. Zum Verständnis der Ordination in den Pastoralbriefen, FRLANT 122, Göttingen 1979.

Ulrich Luz: Rechtfertigung bei den Paulusschülern, in: Rechtfertigung. Festschrift für Ernst Käsemann, Tübingen/Göttingen 1976, S. 365–383.

Otto Merk: Glaube und Tat in den Pastoralbriefen, in: *ders.*: Wissenschaftsgeschichte und Exegese. Gesammelte Aufsätze zum 65. Geburtstag, BZNW 95, Berlin/New York 1998, S. 260–271.

Georg Schöllgen: Die διπλή τιμή von 1Tim 5,17, ZNW 80 (1989), S. 232–239.

August Strobel: Schreiben des Lukas? Zum sprachlichen Problem der Pastoralbriefe, NTS 15 (1968/69), S. 191–210.

Hans Windisch: Zur Christologie der Pastoralbriefe, ZNW 34 (1935), S. 213–238.

